

Wege von der dualen Ausbildung in den Arbeitsmarkt. Wie Ausbildungsberufe Chancen strukturieren

Laura Menze

Zusammenfassung

Fragestellung

Das duale System der Berufsausbildung, in dem parallel in einem Ausbildungsbetrieb und in der Teilzeitberufsschule ein staatlich anerkannter Ausbildungsberuf erlernt wird, war über lange Zeit für junge Menschen in Deutschland der wichtigste Weg in den Arbeitsmarkt. Im Zuge des demografischen Wandels und der Tendenz zur Höherqualifizierung werden jedoch aktuell Sorgen um die Attraktivität des dualen Systems laut und in bestimmten Berufen bereits Probleme bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen beklagt. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich diese Arbeit mit der Frage, wie attraktiv die Ausbildung im dualen System tatsächlich ist. Dieser Frage nähert sich die Arbeit durch die Untersuchung der Arbeitsmarkterträge, die Absolventinnen und Absolventen *nach* einer solchen Ausbildung erzielen können. Dazu wird untersucht, inwiefern dual Ausgebildete beim Eintritt in den Arbeitsmarkt Zugang zu Positionen in ihrem erlernten Beruf haben, die mindestens auf Facharbeiter- bzw. Fachangestelltenniveau angesiedelt sind (horizontale und vertikale Adäquanz).

Theoretische Herangehensweise

Die Arbeit geht in drei Punkten über den bisherigen Stand der Forschung hinaus: Erstens werden aus einer soziologischen Lebensverlaufsperspektive die Dimensionen der horizontalen und vertikalen Adäquanz nicht nur beim ersten Übergang in den Arbeitsmarkt untersucht, sondern auch im weiteren frühen Erwerbsverlauf bis fünf Jahre nach Abschluss der Ausbildung. Zweitens untersucht die Arbeit genauer die Ursachen dafür, dass sich Arbeitsmarkterträge innerhalb der Gruppe der dual Ausgebildeten – obwohl sie die gleiche Art der Ausbildung durchlaufen haben – unterscheiden. Im Mittelpunkt des Erklärungsansatzes der Arbeit stehen dabei strukturelle Merkmale des erlernten Ausbildungsberufs. Mit dem Fokus auf drei solcher Merkmale – die durchschnittlichen betrieblichen Ausbildungskosten, der Grad der beruflichen Schließung sowie die Breite der vermittelten Fähigkeiten – fließen sowohl funktionalistische Humankapitalansätze als auch konflikttheoretische Schließungsansätze in die Arbeit ein. Drittens wird ein besonderer Schwerpunkt auf Geschlechterunterschiede in der Arbeitsmarktplatzierung nach der dualen Ausbildung gelegt. Die Arbeit geht der Frage nach, welche Bedeutung den strukturellen Merkmalen der von jungen Frauen und Männern im dualen System erlernten Ausbildungsberufe für solche Unterschiede zukommt.

Datengrundlage und Methoden

In den empirischen Analysen werden die frühen Erwerbsverläufe der westdeutschen Abschlusskohorten des dualen Systems von 1975 bis 2004 anhand von retrospektiven Lebensverlaufsdaten der Startkohorte 6 (SC6) des Nationalen Bildungspanels (NEPS) untersucht. Diese werden mit neu entwickelten Indikatoren zu den strukturellen Merkmalen der erlernten Ausbildungsberufe verknüpft, die sowohl aus den Befragungen zu den Kosten und Nutzen der

betrieblichen Ausbildung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) als auch aus den vom BIBB gemeinsam mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) durchgeführten Erwerbstätigenbefragungen stammen. Es werden sequenzanalytische Methoden eingesetzt, um Verlaufsmuster in der frühen Erwerbsphase nach der dualen Ausbildung zu identifizieren. Die Bedeutung der strukturellen Merkmale des erlernten Ausbildungsberufs für die horizontale und vertikale Adäquanz der Beschäftigung wird anhand von multinomialen logistischen Regressionsmodellen untersucht.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Analysen machen deutlich, dass die duale Ausbildung den meisten Absolventinnen und Absolventen beim ersten Übergang in den Arbeitsmarkt den Zugang zu Positionen auf Fachkraftniveau eröffnet – entweder in ihrem erlernten Beruf oder in einem anderen Beruf. Ein substantieller Teil der dual Ausgebildeten erreicht jedoch trotz erfolgreich absolvierter Ausbildung lediglich Un- oder Angelerntenpositionen. Die beim ersten Übergang erreichte Position hat eine starke Prägekraft für den weiteren frühen Erwerbsverlauf, sodass sich dieser durch eine hohe Stabilität der eingenommenen Arbeitsmarktpositionen kennzeichnet.

Die strukturellen Merkmale des erlernten Ausbildungsberufs beeinflussen, zu welchen Positionen die Absolventinnen und Absolventen beim ersten Übergang nach der dualen Ausbildung Zugang haben: Mit einem höheren Grad der Schließung sowie tendenziell auch mit höheren durchschnittlichen betrieblichen Ausbildungskosten geht eine höhere Wahrscheinlichkeit einer vertikal adäquaten Beschäftigung im erlernten Beruf einher – mit einer höheren Breite der vermittelten Fähigkeiten dagegen eine höhere Wahrscheinlichkeit einer vertikal adäquaten Beschäftigung in anderen Berufen. Im weiteren frühen Erwerbsverlauf zeigt sich primär ein indirekter Einfluss der strukturellen Merkmale des erlernten Ausbildungsberufs, der über die stark prägende erste Arbeitsmarktposition vermittelt wird.

Die drei betrachteten strukturellen Merkmale des erlernten Ausbildungsberufs erklären allerdings nur in sehr begrenztem Maße Geschlechterungleichheiten nach der dualen Ausbildung, die sich insbesondere darin zeigen, dass Männer häufiger vertikal adäquate Positionen außerhalb ihres erlernten Berufs, Frauen dagegen häufiger vertikal inadäquate Positionen innerhalb ihres erlernten Berufs einnehmen. Die Geschlechterkomposition von Ausbildungsberufen hat dagegen einen starken eigenständigen Einfluss auf die Arbeitsmarktpositionierung nach der Ausbildung. So eröffnen Berufe, die von Frauen dominiert sind, oftmals nach der Ausbildung lediglich Zugang zu Un- und Angelerntenpositionen.

Implikationen

Die Arbeit zeigt, wie Bildungssysteme auch innerhalb eines einheitlichen institutionellen Rahmens junge Menschen mit ungleichen Ressourcen für die Bewältigung des Arbeitsmarkteintritts ausstatten können. Sie verweist damit auf die langfristigen Konsequenzen, die mit ungleichen Zugangschancen zu Ausbildungsberufen für individuelle Erwerbsverläufe einhergehen.